



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Das liberale englische Ministerium Campbell-Bannerman.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

Das liberale englische Ministerium Campbell-Bannerman

Das Anwachsen des deutschen Außenhandels wie der deutschen Kriegsflotte hatten schon das konservative englische Ministerium zu scharfer Abwehr veranlaßt; die auswärtige und die Flottenpolitik Großbritanniens war von diesem Gesichtspunkte geleitet. Als nun die konservativ-unionistische Regierung durch Chamberlains Feldzug für den Schutzzoll erschüttert wurde und im Dezember 1905 zusammenbrach, schien es, als ob freundlichere Lüfte nördlich vom Kanal wehten. Denn die jetzt ans Ruder kommende liberale Partei schloß in ihrem radikalen linken Flügel entschiedene Friedensfreunde und Gegner des Imperialismus in sich, die mit ihr verbündete Arbeiterpartei hegte dieselbe Gesinnung. Und durch die Arbeiter errangen die Liberalen den entscheidenden Sieg bei den allgemeinen Wahlen vom Januar 1906. Diesmal zuerst ging der vierte Stand als geschlossene Partei in den Wahlkampf. Bei den Wahlen von 1895 und 1900 hatten die Arbeiter nicht einheitlich, sondern zum Teil für die Liberalen, zum Teil für die Konservativen gestimmt, neben denen die Sozialisten eine ganz kleine Gruppe bildeten. Das Proletariat wollte aber nicht länger das Anhängsel der zwei bürgerlichen Parteien sein. Im Jahre 1903 vereinigten sich drei Gruppen, die unabhängige Arbeiterpartei, die Gewerkschaften und die Fabier zu einer Gemeinschaft, die sich die Partei der Arbeit (Labour Party) nannte; nur die sozialdemokratische Fraktion hielt sich abseits. Mit dieser letzteren flogen aber nur Splitter des Proletariats von dem neuen Bunde ab, der unter Führung Keir Hardies und Macdonalds eine politische Macht war. Damit war die Kräfteverteilung im neuen Parlament gegeben.

Die Januarwahlen 1906 brachten den vereinigten Parteien des liberalen Mittelstandes und der Arbeit einen glänzenden Sieg, wie sie ihn selbst kaum erhofft hatten. Die Liberalen allein zählten 376 unter 570 Abgeordneten, hatten also schon für sich die Mehrheit, sie erhielten noch durch die 40 Mitglieder der Arbeiterpartei eine Verstärkung. Auch konnten sie in vielen Fällen auf die 83 irischen Nationalisten zählen, da Selbstregierung für Irland auch im Programm der

liberalen Regierung stand. Die Opposition zählte bloß 157 Stimmen, die nur einig waren im Gegensatz zu Homerule, aber noch durch Jahre geschieden in der Frage des Schutzzolls. Chamberlain wurde zwar in Birmingham gewählt, aber seine Gesundheit hatte durch die Anstrengungen des Feldzuges für den Schutzzoll schwer gelitten, und bald darauf war seine Kraft so gebrochen, daß er, ein Schatten seiner selbst, gänzlich vom Schauplatz abtrat.

Der Umschwung hatte nun zwar für das innere Leben des Staates Bedeutung; die äußere Politik aber wurde durch ihn kaum berührt. Zwischen den Konservativen und den eigentlichen Liberalen bestand keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die Seeherrschaft Englands unbedingt aufrechtzuhalten sei. Demgegenüber kam es nur nebenher in Betracht, daß die Arbeiterpartei und der linke Flügel der Liberalen sich gegen dieses Dogma Rezereien herausnahmen, denn es geschah bloß kritisch und einschränkend, nicht aus einem festen Grundsatz. Die bisherige Bündnispolitik Englands fand bei der neuen Mehrheit schon deshalb besonderen Beifall, weil die Liberalen dem demokratischen Frankreich innerlich näherstanden als die Konservativen und einen Teil seiner Einrichtungen auf ihr eigenes Land übertragen wollten. Man teilte die eigentlichen Liberalen in Imperialisten und in die ältere Schule, von ihren Gegnern spöttisch Kleinengländer genannt; doch lag der Unterschied zwischen ihnen nicht in den Zielen, nur in den Mitteln. Die Altliberalen, an deren Spitze der Premierminister Sir Henry Campbell-Bannerman stand, rieten zum Maßhalten, zu friedlichem Austrag der Streitigkeiten mit den fremden Nationen, zur Verringerung der militärischen Ausgaben, wogegen den Imperialisten — darin mit den Konservativen völlig einig — die Ausdehnung des Reiches als Vermächtnis der Schöpfer der Größe Englands galt. Campbell-Bannerman wiederholte als Schüler Gladstones mit Vorliebe den Satz, die Staaten sollten in ihrer äußeren Politik ebenso durch die Gebote der Moral geleitet werden wie die einzelnen Menschen im Privatleben. Der Premierminister war das Muster eines guten Bürgers und nahm es mit seinen Grundsätzen so ernst wie sein Meister. Aber wie diesem beim Besetzen und Festhalten Ägyptens die sittliche Forderung verblaßt war, so drückte Campbell-Bannerman ein Auge zu, als bei dem an den Buren begangenen Völkerrechtsbruch Chamberlain und Rhodes ihre schuldigen Häupter aus der Schlinge zogen (Band I, Seite 285). Persönlich allem Unrecht abhold, ließ er die Imperialisten gewähren, wenn

sie an der Erweiterung des Weltreichs arbeiteten. Das war auch die Stimmung, die im mittleren und im kleinen Bürgertum vorwaltete; am lebhaftesten setzten sich für die sittlich-religiöse Lösung aller Lebensfragen die Dissenters ein, die Angehörigen der protestantischen Sekten. Im Kabinett waren der Lordkanzler Loreburn (früher Sir Thomas Reid) und John Morley, der Staatssekretär für Indien, mit besonderem Nachdruck in friedlichem Sinne tätig.

Angern sah Eduard VII. die Liberalen zur Macht gelangen, da er in ihnen ein Hindernis seiner äußeren Politik erblickte. Indessen fanden drei Imperialisten Aufnahme in die neue Regierung, der Staatssekretär für das Äußere Grey, der Schatzkanzler Asquith und der Kriegsminister Haldane. Besonderen Wert legte der König auf Greys Bestellung zum Minister des Äußeren und bot dafür seinen ganzen Einfluß auf. Für Eduard VII. war Deutschland, seitdem es die Handels Herrschaft Britanniens in Frage stellte, der Feind. Da dessen Aufschwung im Schatten des Friedens am besten vor sich ging, war es für die Imperialisten nicht entscheidend, ob Wilhelm II. und seine Minister ehrliche Friedensfreunde waren oder nicht; denn während des Friedens steigerte sich der von Deutschland auf die britische Volkswirtschaft geübte Druck und gleichzeitig ging der Bau der deutschen Kriegsflotte rüstig vonstatten. Auch Grey und seinen Gesinnungsgenossen wäre es lieber gewesen, den Seerüstungen durch Verträge Schranken zu setzen; letzten Endes aber machten sie sich auf einen Krieg gefaßt. Einige Jahre später war in englischen Blättern zu lesen, welche Antwort kurze Zeit nach Bildung des liberalen Ministeriums der Bruder Greys auf die Frage gegeben hatte, wie der Staatssekretär des Äußeren über die Lage denke; sie lautete, Edward spreche fast nie über die äußere Politik, doch so viel habe er durchblicken lassen, daß er nicht einsehe, wie sich der Krieg mit Deutschland werde vermeiden lassen. Nicht daß Grey den blutigen Zusammenstoß gewünscht hätte oder ihn herbeiführen wollte; wer aber so dachte, mußte auf dem weiten Erdenrund Bundesgenossen für den unabwendbaren Kampf werben.

Grey war der Mann des Königs schon zu der Zeit gewesen, da er 1892 bis 1895 als Unterstaatssekretär für das Äußere in den Kabinetten Gladstone und Rosebery wirkte. Trotz dieser amtlichen Vorbereitung trat er 1905 mit unzureichendem geistigen Rüstzeug an die Spitze des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten. Er war niemals auf dem Festlande gewesen und kannte die französische Sprache nicht

so weit, um in ihr ein Gespräch führen zu können. Somit benötigte er, bis er sich eingearbeitet hatte, was nach einigen Jahren auch der Fall war, einen geschäftskundigen Gehilfen. Unter dem englischen Minister des Äußeren dienen immer zwei Unterstaatssekretäre, ein parlamentarischer und ein ständiger. Dem ersteren winkt, wenn er sich bewährt, eine glänzende Laufbahn innerhalb der Regierung, während der andere gewöhnlich mit seinem Posten abschließt. Diesmal mußte der ständige Unterstaatssekretär besonders sorgfältig ausgesucht werden, um Grey entsprechend zu ergänzen. Dieser bot die Stelle dem Botschafter in Petersburg, Sir Charles Hardinge, an, der ein gewisses Opfer brachte, als er sich zum Gehilfen im Ministerium ernennen ließ. Die Selbstentäußerung wurde indessen dadurch gelohnt, daß er 1910 das Amt des Vizekönigs von Indien erhielt. Hardinge war ein erfahrener Diplomat, brachte als Sproß einer vornehmen Familie gewinnende gesellschaftliche Formen ins Amt mit und verband Umsicht mit Ruhe und Mäßigung. Er stand dem König, den er auf Reisen zu begleiten pflegte, anfangs näher als Grey und galt für die Seele der äußeren Politik, bis der Minister mit der Zeit die Zügel an sich zog.

*

E i n s c h r ä n k u n g d e r S e e r ü s t u n g e n

Da die englische Regierung, beeinflusst durch die Lage der Finanzen und durch die Rücksicht auf die starke Vertretung der Arbeiterschaft im Parlament, die nichts von vermehrten Rüstungen hören wollte, dagegen nach dem Muster Deutschlands auf die staatliche Alters- und Invalidenversorgung drang, von stärkeren Seerüstungen Abstand nahm, sann sie auf Mittel, um den Ausgleich herzustellen. Wenn dabei immer nur die Schiffsbauten Deutschlands als Schreckbild verwendet wurden, so war dies, wenn nicht eine Irreführung des Volkes, so doch eine Selbsttäuschung. Denn die Vereinigten Staaten und Japan rüsteten ebenso stark; nur stach die größere Nähe Deutschlands und seine mustergültige Organisation mehr in die Augen, besonders aber der letztere Umstand, der es den Deutschen ermöglichte, mit geringeren Geldmitteln als Britannien mehr für seine Flotte zu leisten als die ältere Seemacht